31. Jahrgang. Bonn, Montag, 15. September 1902. Nr. 450.

Abonnements-Preis: Morgen- u. Abend-Ausgabe (nach Sonn- u. Feiertagen einmal). Samstags mit illustr. Sonntagsblatt u. Beilage für die christl. Familie, durch unsere Boten frei in's Haus vierteljährlich 3,60 Mk., durch die Post bezogen pro Quartal 3,60 Mk. Postadresse: Reichspostung Bonn.

Deutsche Reichs-Zeitung.

Anzeigen-Preis: Anzeigen innerhalb des Lokalverkehrs die Petitzeile 15 Pfg. von auswärts mit Genehmigung in „Bonner Volkszeitung." und „Stadt-Anzeiger" 20 Pfg. Reklamen 60 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt. Geschäftsstelle: Bürst 5. am Münster.

Fernsprecher: Redaktion Nr. 1264, Geschäftsstelle Nr. 60.

C.S. **Ein neues hakatistisches Programm.**

Sie ruhen nicht, die bewährten Pioniere „deutscher Cultur und Sitte" im Osten, denen die Ausrottung der „Sarmaten" nicht rasch genug geht; selbst das Unbehagen, welches die zu ihren Bestrebungen in so schroffem Gegensatz stehende bekannte Posener Kaiserrede ihnen verursacht hat, vermag sie im Ersinnen neuer Unterdrückungsmaßregeln gegen die Polen nicht zu beirren. Eines der schlimmsten hakatistischen Hetzorgane, die „Tägliche Rundschau", druckt in der Nr. 427 die Zuschrift eines Gesinnungsgenossen ab, die nach verschiedenen Seiten hin des Interesses nicht entbehrt. Der Verfasser, der in Marienburg wohnt und erschüttert unter dem Eindruck der im dortigen Ordensritterschlosse im Juni gehaltenen Rede gegen den „polnischen Uebermuth" geschrieben hat, legt unbewußt beachtenswerthe Geständnisse ab, darunter vor Allem das der Wirkungslosigkeit der seitherigen Antipolenpolitik, und empfiehlt mit Rücksicht darauf andere, neue Maßnahmen zur Bekämpfung des „polnischen Uebermuths", stellt, wie gesagt, ein neues Hakatistenprogramm auf. Auch hier kommt, wenn auch versteckt, noch der Unmuth über die Posener Kaiserrede, welche die Deutschen der Ostmark an erster Stelle zum Schutze der deutschen Cultur auffordert, zum Ausdruck. Mit sauer-süßer Miene wird zwar Freude über diese Stelle der Rede simulirt, im unmittelbaren Anschluß daran aber lamentirt, daß den östlichen „Culturträgern" auf einem Gebiete die Fähigkeit zu starker Abwehr des „polnischen Uebermuths" abgehe und „auch nach längerer Zeit kaum zu erwarten sein" werde, wenn nicht neue gesetzliche Maßregeln ergriffen würden: auf dem katholisch-kirchlichen Gebiete. „Der polonisirenden Thätigkeit der Kirche — so plaudert dieser biedere Hakatist aus — stehen unsere katholischen (deutschen) Mitbürger ohnmächtig gegenüber, falls sie nicht mit dem Austritt aus der Kirche drohen (also Judasse werden wollen.) Und wie viele finden hierzu die Kraft?"

Hiermit hat unser braver Polenfresser die Basis gewonnen, auf der er sein neues „Cultur"-Programm aufbaut. Was nützen alle sonstigen Maßnahmen, was Milliardenfonds zum Auskaufen der Polen, was Museen, Bibliotheken, Theater usw., die auch von den Polen benützt werden, was Garnisonen an kleinen Orten — die sich den verstirnten Polinnen ergeben, wenn Tausende unserer katholischen (deutschen) Mitbürger Jahre lang dahinleben müssen, ohne eine deutsche Predigt oder deutschen Kirchengesang, wenn sie „an offenen Gräbern ihren Schmerz noch durch die Qual verhöhnt sehen, eine ihnen völlig unverständliche polnische Rede über sich ergehen lassen zu müssen." (O Schmerz, laß' nach!); wenn sie aus dem Beichtstuhl mit der Weisung fortgewiesen werden, erst polnisch zu lernen und dann wieder zu kommen." (Welch' niedliche Jagdgeschichte!) Bedürfe es da eines weitern Beweises, „daß an der Minderung des deutschen Besitzstandes (in verständlicherem Deutsch übersetzt, soll das heißen: an dem zu langsamen Fortschreiten des Protestantismus) in dem zweisprachigen Osten die katholische Kirche die Hauptschuld trägt" — folglich muß die katholische Kirche im Osten niedergehalten, bezw. nach und nach ausgerottet werden. Wie vortrefflich paßt diese Forderung zu der Stelle der Posener Kaiserrede, daß weder Glaube noch Eigenart und Ueberlieferungen der Polen angetastet werden sollen!

Aber unser hakatistischer „Cultur"-Pionier läßt nicht locker: wie ein bekannter Dickhäuter rennt er unverwandten Blickes mit eingelegter Lanze auf den Feind los — auf die Beichtund den Beichtunterricht, in welch' letzterm „deutsche Kinder tagtäglich an tausend (es dürften wohl Milliarden sein) Orten durch die polnischen Geistlichen vergewaltigt" werden. Daß die letztern die Kinder noch dazu auffressen, ist zwar nicht gesagt; wahrscheinlich hat der Schmerz über die schändliche Vergewaltigung diesen Nachsatz nicht mehr aus der Feder herausgelassen. „Tausende deutscher Katholiken", so vernimmt die entsetzte Welt, „werden zum polnischen Beichtunterricht gezwungen und so zu Polen gemacht". Würde unter solchen Umständen der von Mitleid mit den so vergewaltigten Katholiken zerrissene Hakatist nicht alles „nationalen" Gefühls baar sein, wenn er nicht „Gesetze" forderte, „die dem deutschen Katholiken den deutschen Beichtunterricht und die deutsche Einsegnung (was wohl mag der Brave sich darunter denken?) sichern." Damit wäre es heraus: weitere Ausnahmegesetze gegen — beileibe nicht gegen die Kirche, sondern gegen den „polnischen Uebermuth" in der Beichte und im Beichtunterricht. Graf Bülow und der Cultusminister mögen sich also auf die Hosen setzen und schleunigst einen Gesetzentwurf ausarbeiten lassen, der im Osten die Beicht unter Staatsaufsicht stellt."

Wir sind aber dem gesprächigen Hakatisten dankbar für das weitere Geständniß: „Unser Unglück ist, daß früher im Osten die Begriffe deutsch und evangelisch einer- und polnisch und katholisch andererseits durch die thatsächlichen Verhältnisse als gleichbedeutend galten. Das heißt: es wurden nach dem Osten nur protestantische Beamte gesandt, die den „zurückgebliebenen Polacken" mit der „Cultur" auch das „Licht des Evangeliums" bringen sollten. Und da will man sich wundern, daß die Polen, die kaum einen katholischen Deutschen zu Gesicht bekamen, deutsch und protestantisch für gleichbedeutend hielten und von solchen „Culturbringern" nichts wissen wollten! Dieser hakatistische Erguß ist für uns ein unbezahlbarer Kommentar zu der Posener Kaiserrede. Ob aber das „Bekenntniß einer schönen Seele" der Regierung Freude machen wird — das steht auf einem anderen Blatte. Dieser „Culturträger" hat die Karten etwas zu weit aufgedeckt.

Die spanische Regierung und der Vatikan.

(Von unserem spanischen Correspondenten.)

(.) **Madrid** 10. September.

Allem Anscheine nach werden die zwischen der spanischen Regierung und dem Vatikan schwebenden Verhandlungen über eine Revision des Concordates bald zum Abschluß kommen. Es steht nämlich außer Zweifel, daß die Regierung auf ihre ersten Forderungen verzichtet und die vom Vatikan vorgeschlagenen Bedingungen anzunehmen geneigt ist. Schon längst konnte man überzeugt sein, daß es der Regierung mit ihrer angeblichen anticlerikalen Politik durchaus nicht ernst war. Allerdings hatten die Freunde Sagastas die sogenannte anticlericale Bewegung ins Leben gerufen und geschürt, um auf diese Weise ans Ruder zu kommen. Auch in der ersten Zeit that die neue Regierung Sagastas furchtbar radical, d. h. nur mit der Zunge, um ihre Freunde, die anticlericalen Schreier, nicht gleich vor den Kopf zu stoßen. In dieser Laune wurde noch das Dekret des Ministers deß Innern, Gonzalez, im September des verflossenen Jahres veröffentlicht, wonach bekanntlich alle Ordensgesellschaften, soweit sie nicht concordirt seien, sich dem herrschenden Vereinsgesetze zu unterwerfen hatten. Schon damals bemerkte ich, daß dieses Dekret niemals durchgeführt werden würde, weil es einem Sagasta nicht ernst damit war und er es nicht übers Herz bringen kann, einem Starken gegenüber unbequem zu werden. Obwohl die Regierung gar nicht daran dachte, das genannte Dekret zu verwirklichen, vertheidigte sie es in den Cortes doch sechs Monate lang, um dann aber, als die Frist verstrichen war und auch nicht ein einziger religiöser Orden sich um die Aufforderung der Regierung gekümmert hatte, den Urheber des Dekretes, Gonzalez, fallen zu lassen.

In der aus diesem Grunde entstandenen Ministerkrisis gelang es Sagasta, noch zwei waschechte Demokraten, Canalejas und Montilla, auf den Leim zu locken und sie zu bewegen, ein Ministerportefeuille anzunehmen. Sagasta verpflichtete sich nämlich auf ein von Canalejas ausgearbeitetes radicales Programm, ja er hatte sogar den guten Humor, dieses Programm, allerdings in einer neu redigirten Form, in den Cortes zu verlesen, und sich als einen hyperradicalen „Pfaffenfresser" aufzuspielen. Er machte seine Sache so gut, daß alle Welt wirklich glaubte, daß der Kulturkampf jetzt ernstlich beginnen würde. Wie groß war daher das Erstaunen, als man schon einige Tage später in der amtlichen „Gaceta" las, daß sämmtlichen Ordensgesellschaften vorläufig eine bevorrechtete Stellung zugewiesen wurde, falls sie sich der Mühe unterziehen wollten, sich auf den Provinzialregierungen einschreiben zu lassen. Dieses Dekret und das Rundschreiben des Nuntius an die Bischöfe, von dessen Existenz Sagasta und mehrere Minister wußten, waren hinter dem Rücken des demokratischen Ministers Canalejas abgefaßt worden, so daß dieser jetzt seine Entlassung einreichte. Allerdings zog er sie zurück — es war einige Tage vor der Großjährigkeitserklärung des Königs — da Sagasta ihm versprach, die Cortes gleich nach den Festlichkeiten einzurufen und ihnen ein neues Vereinsgesetz vorzulegen. Sagasta dachte aber bei Leibe nicht daran, dieses Versprechen zu halten; und als Canalejas ihn daran erinnerte, lachte Sagasta ihn einfach aus. Canalejas ging also und that den furchtbaren Eid, jetzt alle anticlericalen Teufel gegen die Regierung und die Kirche loszulassen. Aber dadurch ließ Sagasta sich seinen guten Humor nicht verderben: er kündigte ein radicales Vereinsgesetz an und stellte den Bruch mit Rom in Aussicht, falls der Vatikan die ihm von der Regierung vorgelegten Forderungen nicht annehmen sollte.

Canalejas nahm seine anticlericale Propaganda auf und machte ein furchtbares Fiasko; denn es zeigte sich, daß nirgends im Lande echte „Pfaffenfresser" zu finden waren, die ihm den Gefallen gethan hätten, ihm zu helfen, damit er den alten Sagasta beseitigte und sich an dessen Stelle setzte. Das ist nämlich der wahre Grund des Anticlericalismus eines Canalejas; er hoffte, mit Hülfe des Mobs ans Ruder zu kommen, genau so wie vor 18 Monaten Sagasta. Wenn er glaubte, mit entgegengesetzten Anschauungen sein Ziel erreichen zu können, so würde er sich keinen Augenblick scheuen, seinen Anticlericalismus plötzlich abzuschwören und durch das ganze Land hindurch schreien: Pater, peccavi! Das würde man ihm auch nicht weiter übelnehmen, da man an solche Gesinnungswechsel in Spanien gewöhnt ist.

Als vor etwa vierzehn Tagen die Antwort des Vatikans auf die Note der Regierung erfolgte, hieß es, daß die Minister sehr verstimmt seien, da der Vatikan auch nicht eine einzige der Forderungen der Regierung acceptirt hatte. Diese angebliche Verstimmung dauerte nur eine Woche; denn es hieß nämlich, daß die Antwort des Vatikans die Regierung in hohem Maße befriedige, und daß diese mit Freuden in die Gegenvorschläge des Vatikans willige, wenn man ihr einige kleine Zugeständnisse machen wolle. In Bezug auf die Ordensgesellschaften hatte die Regierung gefordert, daß alle mit Ausnahme der drei im Concordat genannten sich dem Vereinsgesetz zu unterwerfen hätten. Der Vatikan forderte aber für alle in Spanien ansässigen Ordensgesellschaften die im Concordate verbrieften Vorrechte. Die Regierung hat sich damit einverstanden erklärt. Der Minister des Innern erklärte dazu, daß die Ordensgesellschaften ein wesentlicher Bestandtheil der Kirche seien und sich darum nicht nach dem gewöhnlichen Recht richten können; die Regierung werde aber mit dem Vatikan über die Zahl der anzuerkennenden Ordensgesellschaften verhandeln; außer diesen könnten weitere nicht zugelassen werden, auch wenn sie sich dem herrschenden Vereinsgesetze unterwerfen wollten. Was die Forderung, das Kultusbudget zu vermindern, anbetrifft, so acceptirt die Regierung auch hierin den Vorschlag des Vatikans: eine Commission aus sechs Mitgliedern (je drei von beiden Parteien) und dem Kardinal-Erzbischof von Toledo als Vorsitzenden.

Die Regierung erwartet, daß die Rückantwort des Vatikans bis zum 15. Oktober erfolgen wird, damit sie den Cortes Rechenschaft über die Verhandlungen geben und die genannte Commission ihre Arbeit aufnehmen kann.

Zwanzig Millionen Mark.

Roman von J. K. Leys. 36

Autorisirte Uebersetzung von Minna Bahnson.

(Nachdruck verboten.)

Ich hatte just meinen Platz eingenommen, als ich einen schwachen Lichtschimmer auftauchen sah und gleich darauf erschien Hussein auf der Thürschwelle. Er setzte sein Licht hin und ich konnte ihn und Gaunt deutlich sehen, wie sie dicht an der Haupteingangsthür des Zimmers standen, leise Bemerkungen austauschten, bald sich vorneigten, als ob sie lauschten.

Plötzlich traten sie in die Mitte des Raumes. Dann blieben sie in horchender Stellung stehen, und nun hörte auch ich deutliche Fußtritte — leichte Schritte, die langsam näher und näher kamen.

Meine Blicke wie die ihren hingen an der halbgeöffneten Zimmerthür. Die Schritte näherten sich derselben und machten dann Halt. Langsam wurde dieselbe weiter aufgemacht. Jane Strickland trat herein und näherte sich mit zaghaften Schritten der Mitte des Zimmers.

17. Kapitel.

Fortsetzung von des Doktors Erzählung.

Um Mitternacht im Gobelinzimmer.

Wie sie so langsam näher kam, ging einer der beiden Männer — ich glaube es war Hussein — auf sie zu und hielt ihr das Licht, ohne ein Wort zu sagen, dicht vors Gesicht. Da sah ich, daß sie entweder nachtwandelte oder noch unter dem unheimlichen Einfluß des hypnotischen Verfahrens stand. Wahrscheinlich war diese ohne ihr Wissen erneuert worden. Sie seufzte noch einmal auf und leistete keinen Widerstand, als Hussein sie bei der Hand ergriff und sie zu dem Stuhl führte, auf dem sie heute Abend schon einmal gesessen hatte. Sie lehnte sich in den Sessel zurück und die beiden Männer standen, sie betrachtend, vor ihr.

Hussein sah Gaunt an, der etwas sagte, aber so leise, daß ich es nicht verstehen konnte; dann wandte Hussein sich zu ihr und sagte:

„Hast Du Fräulein Liebenau veranlaßt, Herrn Gaunt nach seiner Tochter zu fragen?"

Als keine Antwort erfolgte, wiederholte er ruhig den ganzen Satz.

Darauf erfolgt ein schwaches „Ja".

„Warum thatest Du das?"

„Warum? Ich wollte verhindern, daß er sie heirathete."

„War das Dein einziger Grund?"

„Nein. Ich wollte wissen, ob Herr Gaunt Schuld hatte."

„Schuld woran?"

„An dem Mordanschlag auf seine Tochter."

„Was weißt Du davon?"

„Er versuchte — sie zu tödten."

„Aber woher weißt Du das? Wie konntest Du ihm ein solches Verbrechen zutrauen?"

„Weil —"

Die Stimme erstarb, ehe der Satz beendet war; einige Sekunden lang flüsterten die beiden Verschworenen miteinander. Dann fragte Hussein weiter.

„Denke daran, daß Du mir die ganze Wahrheit sagen mußt."

„Ich spreche die Wahrheit."

„Und Du darfst nichts verschweigen."

„Nein. Ich darf nichts verschweigen."

„Dann sage mir, warum Du glaubst, daß Isabella Gaunt nicht todt ist? Wer hat Dir das gesagt?"

„Ich weiß, daß sie lebt, denn ich habe sie gesehen."

„Wo sahst Du sie?"

„Ich sah sie auf der Straße, in London."

„War sie allein?"

„Nein."

„Wer war bei ihr?"

„Doktor Wingfield und seine Schwester."

„Weißt Du, daß Du Isabella ihrem Vater übergabst?"

„Ja, ich weiß es."

„Und Du hast sie auf der Straße mit diesem Doktor getroffen? Hat er Dir erzählt, wie es kam, daß sie bei ihm war?"

„Ja. Er erzählte mir, er hätte sie in einem großen Korb gefunden — einem Reisekorb auf der Eisenbahn-Station."

„Hat er Dir nicht erzählt, daß eine Untersuchung angestellt worden ist, und daß das Urtheil besagte, die Todesursache sei nicht festzustellen?"

„Nein. Er sagte, daß er und ein anderer Arzt sie aus dem Trance erweckt hätten."

„Und sie lebt noch?"

„Ja, sie lebt!"

„Wo wohnt sie?"

„Nummer 49, Albany Terrasse, Kensington Park."

Es war die Adresse meiner Schwester.

„Bei wem wohnt sie da?"

„Bei Fräulein Wingfield."

„Und hat dieser Doktor — Doktor Wingfield — Dich hergeschickt, um so allerhand über Herrn Gaunt auszuspioniren?"

„Nein, Doktor Wingfield hat mich nicht hergeschickt."

„Wer denn?"

„Herr Croß."

„Wie kommt der dazu? Ist er ein Polizist?"

„Nein. Ein Jurist, Doktor Wingfields Freund."

„Aha! Jetzt durchschaue ich alles!" rief Herr Gaunt aus.

Der Parse wies ihn mit einer Handbewegung zur Ruhe und setzte das Examen fort.

„Was hast Du erfahren über Herrn Gaunt, seit Du hier bist?"

„Nichts — ausgenommen —"

„Außer was? Bedenke, daß Du geschworen hast, mir die ganze Wahrheit zu sagen."

„Ja, ich denke daran. Ich habe nichts erfahren, nur daß es Herr Gaunt war, dem ich Isabella übergab. Er war es, der sie entführete. Und wir glauben, aus seiner Weigerung, Fragen über sie zu beantworten, daß er versuchte, sie bei Seite zu bringen."

Wieder sprachen die beiden Männer, die mit ängstlicher Spannung an den Lippen des hypnotisirten Weibes gehangen hatten, miteinander, als redeten sie über das soeben Vernommene. Fräulein Strickland erhob sich halb vom Stuhle, als wollte sie das Zimmer verlassen. Ohne ein Wort zu sagen, ohne sich auch nur nach ihr umzuwenden, winkte Hussein ihr mit der Hand zu und gehorsam setzte sie sich wieder hin.

„Warum kam Doktor Wingfield her?" war die nächste Frage.

„Ich rieth ihm, herzukommen, weil ich selbst nichts mehr über Herrn Gaunt erfahren konnte."

„Und Du glaubtest, ihm würde gelingen, was Dir mißglückt war?"

„Ja."

„Ist es ihm gelungen? Hat er etwas erfahren, was er noch nicht wußte, als er aufs Schloß kam?"

„Ich glaube nicht."

„Was beabsichtigt er jetzt zu thun?"

„Ich weiß es nicht."

„Sagt er Dir nicht alle seine Pläne?"

„Manchmal. Ich weiß nicht."

„Wenn er Dir seine ferneren Absichten mittheilt, muß Du sie mir nicht verschweigen."

„Ich kann Ihnen nichts verschweigen, wenn Sie mich fragen."

„Ganz recht. Du wirst also immer, wenn ich Dich rufe, hierher kommen und meine Fragen beantworten, wie heute Abend."

„Ja, ich verstehe."

„Du kannst nun auf Dein Zimmer zurückgehen und ruhig bis zum Morgen dort bleiben. Wenn Du willst, kannst Du Dich schlafen legen. Nun gehe!" (Fortsetzung folgt.)

Dem Andenken Rudolf Virchows.

Am Jahre 1894 fand der holländische Militärarzt Eugen Dubois auf der Insel Java Skelettreste, und zwar einen linken Oberschenkelknochen, einen Zahn und ein Schädeldach. Der Entdecker erblickte darin Reste des längst mit heißestem Verlangen von den Darwinisten gesuchten Mittelgliedes zwischen Mensch und Affen, welches den Namen Pithecanthropus erectus Dubois erhielt. Auch die deutschen Darwinisten, allen voran natürlich Häckel, stimmten dem zu. Noch in seinen „Welträthseln" begeistert sich Häckel zu dem Satz:

> Dieser Affenmensch von Java „ist in der That das vielgesuchte „Missing link", das angeblich „fehlende Glied" in der Primatenkette, welche sich vom niedersten katarrhinen Affen bis zum höchst entwickelten Menschen hinaufzieht . . . . . Durch den Fund dieses fossilen Affenmenschen von Java ist „die Abstammung des Menschen vom Affen" klar und sicher bewiesen". (S. 99—100.)

Die Freude war aber von kurzer Dauer. Virchow war es, der ihr ein jähes Ende bereitete. Gleich im Jahre 1895 erklärte sich der berühmte Forscher gegen die Annahme des Entdeckers Dubois. (Verh. der Berliner anthropolog. Ges. 1895. Oct. S. 650 und 656), und 1896 hat Virchow sein Urtheil wiederholt:

> „Ich habe geltend gemacht, daß, auch wenn man alle Vordersätze des Herrn Dubois zuläßt, das fragliche Wesen doch nach Sprachgebrauch und wissenschaftlicher Regel als ein Affe zu deuten sei . . . Was ich betonen möchte, ist das, daß weder der Pithecanthropus, noch irgend einer der andern anthropoiden Affen uns die typischen Merkmale des Urmenschen erkennen läßt." (Rassenbildung und Erblichkeit S. 5—6 in der Festschrift für Adolf Bastian. Berlin 1896.)

Die wissenschaftliche Untersuchung dieser javanischen Fundstücke hat das Urtheil Virchows bestätigt, und so gilt immer noch das Urtheil desselben Berliner Gelehrten:

> „Ich muß sagen, irgend ein fossiler Affenschädel oder Affenmenschenschädel, der wirklich einem menschlichen Besitzer angehört haben könnte, ist noch nie gefunden worden . . . Wir können nicht lehren, wir können es nicht als eine Errungenschaft der Wissenschaft bezeichnen, daß der Mensch vom Affen oder von irgend einem andern Thiere abstamme." (Virchow, die Freiheit der Wissenschaft. S. 30—31.)

Dieses Urtheil gewinnt noch an Bedeutung, wenn man sich erinnert, mit welchem Siegesjubel im Jahre 1856 der Schädelfund im Neanderthal von den Darwinisten begrüßt worden war. Flugs ward in einer „Neanderthalrasse" der Urmensch geschaffen. Heute lacht man über jene Verirrungen; denn man weiß, daß jene Merkmale, in welchen man bei dem Neanderthalmann die Kennzeichen der Affenverwandtschaft erblicken wollte, krankhafte Mißbildungen in Folge der sog. Höhlengicht (arthritis deformans) sind, welche sich an den Knochen des Höhlenbären ebenso nachweisen lassen, wie beim Neanderthalmann. Und sollen wir noch erinnern an das Gespenst der Kanstatter Rasse? War doch da der Spaten der Forscher in eine ehemalige Römerstation gerathen. Man stempelte die Reste jener in historischer Zeit in der Kanstatter Gegend hausenden Menschen zu Resten der „Urgermanen". Zumal die Franzosen unter der Führung von Quatrefages hoben schleunigst diese Urschwaben auf den Schild und sahen in ihnen Vertreter der echtesten germanischen Rasse. Heute erregt die Erinnerung an diese antipreußische Bosheit der französischen Forscher ein mitleidiges Lächeln. Der Neanderthalmann und die Rasse von Kanstatt sind so als die affenähnlichen Urväter der Europäer eines seligen Todes gestorben und die Wissenschaft will nicht gerne an diese Mißgriffe erinnert sein, welche sie viel lieber als Jugendsünde betrachtet, der man baldigstes, vollständiges Vergessenwerden wünscht.

Deutschland.

ꝟ **Berlin** 13. Sept. Das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden suchen die Socialdemokraten auch anläßlich des bevorstehenden Münchener Parteitages. Deßhalb wird den zum Parteitag reisenden „Genossen" neben anderen Drucksachen auch behändigt: „Winke für Reisen ins bayerische Hochland (illustrirt)", sowie ein „Plan für die Dampfschiffahrten auf dem Starnberger See (illustrirt)". Von beiden heißt es: „Sie wecken also mit teuflischem Raffinement die Begehrlichkeit, und daher (sic!) steht ihre parteipolitische Bedeutung ebenfalls unbesehens außer Frage." Bisher hätte man glauben sollen, die Begehrlichkeit sei eine lediglich „agrarische" berechtigte Eigenthümlichkeit. Hier erfährt man, daß auch die Socialdemokraten begehrlich sind. Ob die „Genossen", welche die „Winke" für Oberbayern zu benutzen gedenken, wohl auch Anlaß nehmen werden, den oberbayerischen „dummen Bauern" das Licht der rothen „Aufklärung und Wissenschaft" zu bringen? Eine solche Absicht scheint zu bestehen, denn in der Festschrift wird in der Schilderung des bayerischen Volkscharakters den leicht zur Schnodderigkeit neigenden norddeutschen „Genossen" Vorsicht im Verkehr mit der Bevölkerung empfohlen in den Worten: Der Altbayer „mengt sich wenig in Anderer Sachen, mag sich aber auch nicht gern in seine eigenen dreinreden lassen. In Erregung gebracht, neigt er aber zu Trotz und Gewaltsamkeit." Sollte das etwa für Leute vom Schlage des Abg. Stadthagen geschrieben sein, um diese vor handgreiflicher bayerischer „Aufklärung" zu schützen?

ꝟ **Großen Schmerz** hat den Colonialenthusiasten der Abg. Richter wieder bereitet durch einen Artikel seiner „Freisinnigen Zeitung", in dem er an der Hand des Jahresberichtes der Deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft für 1901 zeigt, wie aus dem Plantagenbau in Ostafrika, von dem man für diese Colonie sich goldene Berge versprach, nicht nur kein Gewinn erzielt werde, sondern daß er Verluste zur Folge habe, und, an einzelnen Stellen wenigstens, Zuschüsse erfordere. Der Artikel resümirt, daß die Verhältnisse der von der Regierung subventionirten ostafrikanischen Gesellschaft sich von Jahr zu Jahr verschlechtert hätten, und warnt vor Geldanlagen in ostafrikanischen Werthen: „Für Jedermann, der sich noch versucht fühlen könnte, in Ostafrika Geld anzulegen, genügen die Berichte, um jede Hoffnung von vornherein auszuschließen, von diesem Gelde etwas wiederzusehen, sofern nicht das Reich ihm dafür auf Kosten seiner Steuerzahler einsteht." Der freiconservative Abgeordnete Graf Arnim, einer der Hauptförderer uferloser Colonialpolitik — aber nicht aus seiner eigenen Tasche, sondern aus der der Steuerzahler — sagte einst im Reichstage: Der Abg. Richter mit seiner beständigen abfälligen Kritik der Colonialpolitik trage die Hauptschuld, daß die letztere nicht die erhofften Früchte trage; er schrecke die Leute vor der Betheiligung an colonialen Unternehmungen ab. Das mag sein, aber jedenfalls daher, daß gewöhnlich nicht die optimistischen Voraussagen der Colonialschwärmer, sondern die Richterschen Prophezeiungen sich erfüllen.

* **Berlin** 13. Sept. Der „Reichsanzeiger" meldet: Der Oberpräsident der Provinz Brandenburg veröffentlicht durch die Amtsblätter nachstehenden allerhöchsten Erlaß: Es sind mir wie der Kaiserin, meiner Gemahlin, in der uns so eng verbundenen Provinz Brandenburg so vielfache Aufmerksamkeiten und mancherlei Kundgebungen treuer Ergebenheit zu Theil geworden, daß ich gern Veranlassung nehme, unserer lebhaften Befriedigung Ausdruck zu geben. Insbesondere bezieht sich dieses auf den warmen Empfang, welchen uns die Behörden und die Bewohner von Frankfurt a. d. O. und Sonnenburg bereiteten, wofür ich unseren Dank und unsere Anerkennung ausspreche. Auch ist mir eine Freude gewesen, bei der Parade am 6. September die aus allen Theilen der Provinz zusammengeströmten, nach vielen Tausenden zählenden Abordnungen der Kriegervereine und unter ihnen die Vertreter der glorreichen Vergangenheit des in Parade stehenden Brandenburgischen Armeecorps begrüßen zu können. Indem ich Sie beauftrage, dies zur Kenntniß der Einwohner der Stadt Frankfurt a. d. O. zu bringen, füge ich gleichzeitig hinzu, wie ich mit großer Genugthuung vernahm, daß die Truppen in denjenigen Kreisen und Ortschaften, denen in diesem Jahre durch die großen Truppenzusammenziehungen vermehrte Einquartierungslast auferlegt wurde, überall vortreffliche und herzliche Aufnahme gefunden haben.

* **Berlin** 13. Sept. Der „Reichsanzeiger" meldet: Der Kaiser verlieh dem Major Prinzen Ernst von Sachsen-Oldenburg, Bataillonskommandeur des ersten Garderegiments, das Großkreuz des Rothen Adlerordens und dem Generaladjutanten Generalleutnant Grafen Hülsen-Häseler, Chef des Militärkabinets, den Stern zum Rothen Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub und der Königlichen Krone, dem Direktor des Reichstages, Geheimer Regierungsrath Knack, die Königliche Krone zum Rothen Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife.

K **Posen** 11. Sept. Auf der Tagesordnung der am 23. d. stattfindenden Generalversammlung des Vereins „Posener Gastwirthe und Restaurateure" steht der Antrag eines Mitglieds, wonach künftig der Vorstand des genannten Vereins die gesammte Correspondenz, die Annoncen, die Einladungen zu Versammlungen usw. nur in deutscher Sprache führen bezw. erlassen soll. Der „Wielkopolanin" bemerkt hierzu: „Dieser Antrag ist derartig, daß kein Pole mehr ein deutsches Restaurant betreten kann."

* **Darmstadt** 13. Sept. Der Oberbürgermeister brachte heute der Bürgerschaft folgende Depesche der Kaiserin Alexandra von Rußland und ihrer Schwester, der Großfürstin Elisabeth zur Kenntniß: „Peterhof 12. Septbr. Unsere treuesten Gedanken weilen heute in der geliebten Heimath und bitten wir Sie daher, der Stadt Darmstadt unser tiefstes Bedauern auszusprechen, daß wir der Enthüllung des Denkmals, errichtet von den Frauen und Jungfrauen Hessens zur Erinnerung an unsere theure Mutter nicht haben beiwohnen können."

Frankreich.

* **Landerneau** 13. Sept. Die Schule der Schwestern wurde heute vom Unterpräfekten, der von mehreren Commissaren, 26 Gensdarmen und 150 Soldaten unterstützt wurde, ohne Widerstand und ohne ernste Zwischenfälle geschlossen.

Spanien.

* **Barcelona** 14. Sept. (Telegr.) Wegen Vorbereitung oder Verbreitung von zum Umsturz aufreizenden Flugblättern und wegen des Besitzes von Waffen sind weitere Verhaftungen von Anarchisten erfolgt. Der Ausstand der Maurer ist in der Abnahme begriffen.

* **Barcelona** 14. Sept. (Telegr.) Die Maurer beschlossen, den Ausstand zu beendigen, und morgen die Arbeit wieder aufzunehmen.

Belgien.

* **Brüssel** 14. Sept. (Telegr.) Dem Blatte „Le Soir" zufolge ist im Zustande der Königin eine bedeutende Verschlimmerung eingetreten. Voraussichtlich kürzt der König seinen Aufenthalt in Valles-Luchan ab, um nach Brüssel zurückzureisen.

England.

* **London** 14. Sept. (Telegramm.) Lord Roberts, Kriegsminister Brodrick und die anderen britischen Offiziere, welche den deutschen Kaisermanövern beigewohnt haben, sind wieder hier eingetroffen.

Rußland.

* **Petersburg** 14. Sept. (Telegr.) Auf dem Markte der Stadt Czenstochau wurde in Folge eines Streites mit einem Krämer eine Bauersfrau von einem Juden überfallen und erhielt einen Hieb auf den Kopf. Alsbald verbreitete sich das Gerücht, eine Christin sei erschlagen worden; eine Anzahl Arbeiter griff die Läden an, warf die Waaren hinaus und schlug die Scheiben ein. Zur Wiederherstellung der Ordnung wurde eine Militärabtheilung herbeigerufen, die, nachdem eine dreimalige Mahnung erfolglos blieb und gegen die Abtheilung Steine geschleudert wurden, feuerte. 2 Personen wurden tödtlich getroffen und 5 schwer verwundet.

Japan.

* **Yokohama** 14. Sept. (Telegr.) Reuter. Wiederum ist ein japanischer Beamter als Rathgeber vom Vicekönige von Szetschwan angestellt worden. Es finden Verhandlungen behufs Vermehrung der bereits bedeutenden Zahl japanischer Lehrer im Dienste der chinesischen Regierung statt. Zahlreiche chinesische Studenten treffen fortwährend in Tokio ein.

Asien.

* **Madras** 14. Sept. (Telegr.) Das gemeldete Eisenbahnunglück, wobei der Zug mit der englischen Post mit der durch Hochwasser beschädigten Brücke in den Fluß stürzte, ereignete sich bei Mangaptan am 12. September früh um 3 Uhr, 26 Personen wurden getettet darunter alle Passagiere erster Klasse. Bisher wurden 50 Leichen gefunden, darunter 8 Europäer; mehrere Schwerverletzte wurden ins Hospital gebracht. Ein Theil der Post ist noch nicht geborgen.

Afrika.

* **Bizerta** 14. Sept. (Telegr.) Der Marineminister Pelletan ist heute Vormittag an Bord des Panzers Jaureguiberry hier eingetroffen und an Bord von den Behörden im Namen des Beys begrüßt worden.

Amerika.

* **New-York** 15. Sept. (Telegr.) Die Aufständischen in Venezuela rücken gegen Laguerra vor. Sie eroberten Lostequas in der Nacht vom 11. d., tödteten 60 Mann der Regierungstruppen und verwundeten 109. Die Regierung in Caracas erließ ein Dekret, worin allen binnen 40 Tagen sich ergebenden Aufständischen Amnestie versprochen wird. Das Dekret besagt ferner da Mados der Genosse von Fremden sei, weil er die Verwaltung der venezolanischen Finanzen Fremden versprochen habe, werde kein Patriot ihm weiter folgen.

Aus der Umgegend.

* **Godesberg** 14. Sept. In der letzten Sitzung des Gemeinderathes wurde über den Ankauf des Grundstückes von Rigal definitiver Beschluß gefaßt und die Beschaffung der Mittel zum Ausbau des Stahlbrunnens und zur Ableitung der Quelle nach dem Kurpark eingehend berathen.

th **Rosbach (Sieg)** 13. September. Heute wurde hierselbst in Anwesenheit des Oberpräsidenten Nasse, des Regierungs-Präsidenten von Balan, des Oberbürgermeisters Becker-Köln, des Bürgermeisters Piecq-M.-Gladbach und vieler Stadtverordneter die Kölnische Volksheilstätte für Lungenkranke (Auguste-Victoria-Stiftung) in feierlicher Weise eröffnet. Stadtbauinspektor Kleefisch übergab den Bau, Oberbürgermeister Becker entwarf in der Eröffnungsansprache ein Bild von dem Entstehen und Zweck der Anstalt. Oberpräsident Nasse verlas ein Begrüßungstelegramm der Kaiserin und überreichte dem Bürgermeister Petry-Rosbach den Kronenorden dritter Klasse und dem Stadtbauinspektor den Kronenorden vierter Klasse. Hierauf wurde ein Danktelegramm an die Kaiserin abgesandt. Nach einem Rundgang durch die Anstalt fand im Hotel Schneider ein Festmahl statt.

* **Brühl** 13. Sept. Zwei der Verbrecher, die in der Restauration „Zur ewigen Lampe" eingebrochen und jedenfalls auch die anderen schweren Verbrechen aus letzter Zeit auf dem Kerbholze haben, hat die Polizei hinter Schloß und Riegel gebracht.

Provinzielles.

* **Vom Rhein** 14. Septbr. Ueber die Besoldungsverhältnisse der Angestellten einzelner Gemeindeverwaltungen entnehmen wir der neuesten Nummer des „Gemeinde-Verwaltungsblattes" folgende interessanten Angaben: Das Stadtbürgermeisteramt Zell an der Mosel sucht zum 1. Oktober d. J. einen Bureaugehülfen gegen 50 Mark monatliches Gehalt! — Der Bürgermeister in Winterberg bei Kreuznach sucht zum 1. November einen „selbstständigen, erfahrenen, mit allen vorkommenden Arbeiten vollkommen vertrauten, evangelischen Sekretär. Salair 720 M.! — Der Amtmann in Bahnhof Löhne (Westf.), sucht einen älteren, in Staats- und Gemeindesteuersachen durchaus erfahrenen Gehülfen zum 1. Oktober. Gehalt einstweilen 900 M. — Bei der Stadtkasse in Geseke (Kreis Lippstadt) wird zum 1. Oktober ein im Kassenwesen erfahrener Gehülfe gesucht. Gehalt vorläufig 800 M.! — In Uedigan erhält der Sparkassencontroleur 600 M. Gehalt und muß 500 Mark Kaution stellen. — Der Bureauvorsteher in Mittenwalde (Mark) erhält 720 Mark Gehalt, sowie 75 Mark Nebenbezüge. — Ein Kommentar dürfte überflüssig sein.

* **Coblenz** 13. Sept. Um den verschiedenen Viehseuchen, die längere Zeit im Regierungsbezirk auftraten, erfolgreich zu steuern, hat das Ministerium dem Oberpräsidium einen Seuchencommissar beigegeben. Er ist mit weitgehenden Vollmachten ausgerüstet und hat seinen Sitz in St. Goar.

* **St. Goar** 14. Sept. Die von verschiedenen Zeitungen gebrachte Notiz, daß bei den Ausschachtungsarbeiten im Vorgarten des Rathhauses, jetzt Hotel „Zum Goldenen Löwen" hier, in einem verborgenen Gewölbe acht Fuder Rheinwein vorgefunden wurden, entbehrt jeder Begründung, da hier von einem derartigen Fund nichts bekannt ist und auch in letzter Zeit keine Ausschachtungsarbeiten an obigem Gebäude ausgeführt wurden.

* **Mainz** 13. Sept. Der siebte hessische Katholikentag wird Sonntag, 12. Oktober, in der Stadthalle zu Mainz abgehalten.

* **Kreuznach** 13. Septbr. Die Prinzessin Viktoria von Schaumburg-Lippe stattete dem Viktoriastift einen längern Besuch ab und übernahm das Protektorat der Anstalt.

* **Heiligenstadt** 13. Sept. Gestern gegen Abend verkündeten gelblich-graue Wolken das Nahen eines Unwetters. Gegen 6 Uhr fiel bei Heuthen, einem 1½ Stunden von hier entfernten Dorfe, ein schwerer Wolkenbruch. Im Dorfe steht das Wasser über einen halben Meter hoch. Kein Einwohner kann zum Hause heraus noch herein. Die Wassermassen fließen ab nach Geisleden-Heiligenstadt. Da ein Theil des Dorfes Geisleden sehr tief liegt, sind die Bewohner besonders gefährdet. Die Feldfluren von Heuthen und Geisleben sind von der gewaltigen Wasserfluth gänzlich verwüstet. Nach dem furchtbaren Hagelschlag, der erst vor acht Tagen einen Schaden von fast einer Million verursachte, hat nun ein Wolkenbruch die vom Hagelwetter nicht betroffenen Ortschaften schwer heimgesucht. Die Flüsse und Bäche haben einen ungewöhnlich hohen Stand erreicht.

* **Aachen** 13. Sept. Die Eschweiler Bürgermeisteraffäre hält nach wie vor die Gemüther in Aufregung. Bis in die späten Abendstunden hinein tagte gestern wiederum unter großem Andrange des Publikums eine Stadtverordneten-Versammlung in Eschweiler, ohne daß in derselben der zum dritten Mal verhandelte Pensionirungsantrag des Bürgermeisters Fischer seine Erledigung gefunden hätte. Ein Unterschied bestand bei der gestrigen Verhandlung: sie fand bei verschlossenen Thüren statt und zwar auf besonderen Wunsch des Regierungspräsidenten von Aachen, der den Bürgermeister Nacken zu einer Besprechung der Angelegenheit nach hier geladen hatte. Wenn schließlich, so hören wir, aus dem Collegium ein Antrag hervorging, die Pensionirung des Bürgermeisters Fischer ohne weitere Diskussion auszusprechen, so ist nicht anzunehmen, daß die Stadtverordneten weniger, wie vorher, von den vorgekommenen groben Unregelmäßigkeiten durch die Schuld des Bürgermeisters überzeugt wären, sondern man will die Sache nur um jeden Preis aus der Welt schaffen, damit wieder Ordnung und Autorität in der Eschweiler Verwaltung Einkehr halten können. Einige Stadtverordnete waren jedoch anderer Ansicht. Sie wollen, ehe sie den Bürgermeister pensioniren, den ganzen Verwaltungsapparat gründlich revidirt haben. Noch ehe der erwähnte Antrag zur Abstimmung gelangte, verließen die letzterwähnten den Sitzungssaal und machten dadurch das Collegium beschlußunfähig. Von dem zahlreichen draußen stehenden Publikum wurden laut „Rh. W. Ztg." die die Obstruktion ausübenden Stadtverordneten mit lebhaften Hurrah- und Bravorufen empfangen. Die Beschlüsse des Collegiums auf nochmalige genaue Untersuchung der vorgekommenen Unregelmäßigkeiten zur Ausführung zu bringen, hatte der Bürgermeister sich geweigert. Jedenfalls dürfte der wiederum abgelehnte Pensionirungsantrag nun bald vor höheren Instanzen behandelt werden. So kann es in der Eschweiler Stadtverwaltung nicht weitergehen, denn wichtige Verwaltungsangelegenheiten müssen unter den bestehenden Umständen vernachlässigt werden und mit Autorität und Disziplin kann es unter der Herrschaft eines auf solche Art bloßgestellten Bürgermeisters nicht gerade aufs beste bestellt sein.

* **Düsseldorf** 13. Septbr. Fünf Araber des in der Ausstellung befindlichen Vergnügungsetablissements Kairo hatten an die Besucher zu hohen Preisen „Rosenöl" verkauft, welches sich indeß bei späterer Untersuchung als ein werthloses Gemisch von Geranium- und Citronenöl erwies. Das Schöffengericht verurtheilte die morgenländischen Betrüger zu je 20 M. Geldstrafe und ließ sie behufs Bezahlung der Strafsumme gleich zur Gerichtskasse führen.

* **Elberfeld** 13. Sept. Ein gräßliches Unglück ereignete sich heute Vormittag bei den Abbruchsarbeiten der Schwelmer Brücke an der Grenze von Elberfeld-Barmen. Diese steinerne Brücke ist behufs Verlegung und Erbreiterung mit Dynamit gesprengt worden. Seit einigen Tagen war man damit beschäftigt, die gesprengten, ins Wupperbett gestürzten Felsblöcke mittels eines schweren Hebekrans hochzuwinden und wegzufahren. Heute Morgen nun wurde beim Hochwinden eines großen Steines von diesem ein anderer, noch nicht abgestürzter Felsblock erfaßt und losgerissen. Der Koloß fiel einem unter ihm stehenden Arbeiter auf den Leib und zermalmte ihn. Der sofortige Tod war die Folge.

Der König von Sachsen in Berlin.

* **Berlin** 13. Sept. Der „Reichsanzeiger" schreibt: König Georg von Sachsen ist zum ersten Male nach seinem Regierungsantritt heute in Potsdam als Gast des Kaisers eingetroffen und herzlich empfangen worden. In dem erlauchten Bruder des ewigen Königs Albert begrüßen wir die ritterliche Gestalt aus dem durch große geschichtliche Erinnerungen geweihten Kreise der Bundesfürsten, die für die Begründung des Reiches ruhmvoll mitgestritten haben und deren nationalen Verdienste von dem Erben des ersten Kaisers, wie von unserem Volke treu in Ehren gehalten werden.

* **Potsdam** 13. Sept. Der König von Sachsen fuhr heute Nachmittag in Begleitung des Generals v. Plessen im offenen Vierspänner vom Neuen Palais nach dem Mausoleum und legte hier am Sarkophage des Kaisers Friedrich einen großen Kranz von Lorbeeren und Veilchen und am Grabe der Kaiserin Friedrich einen Kranz von Lorbeer und rosa Nelken nieder. An beiden Kränzen befanden sich grün und weiße Moireeschleifen, deren Enden das Initiale „G" mit der Königskrone trugen.

* **Neues Palais** bei Potsdam 13. Sept. (Telegr.) Bei der heutigen Abendtafel brachte der Kaiser folgenden Trinkspruch aus:

„Gestatten Ew. Majestät mir den herzlichsten Dank entgegenzubringen für den freundlichen Besuch, den Ew. Majestät mir heute gewogentlich abstatten. Wir gedenken der schweren Stunden, die Ew. Majestät in diesem Jahre durchlebten. Innig haben wir theilgenommen an dem Schmerze, der Ew. Majestät und Ihr Land erfüllte. Wir begrüßten in Ew. Majestät den Bruder des verewigten Königs, des getreuen Mitarbeiters in der Errichtung unseres deutschen Reiches. Ich persönlich bitte Ew. Majestät, versichert zu sein, daß ich meine allerinnigste Dankbarkeit, Anhänglichkeit und Liebe, mit der ich an König Albert gehangen habe, von ganzem Herzen auf die Person Ew. Majestät übertrage; und ich bitte, mir die Huld, die Ew. Majestät königlicher Bruder mir erwiesen hat, mir auch ferner bewahren zu wollen. Meine Gefühle und die Gefühle meines Hauses und meines Volkes für Ew. Majestät und das treue Sachsenvolk fasse ich zusammen in den Ruf: Gott schütze und segne Ew. Majestät; Se. Majestät der König von Sachsen Hurrah! Hurrah! Hurrah!"

Der König von Sachsen erwiderte:

„Gestatten mir Ew. Majestät für die liebenswürdigen und hochherzigen Worte, mit denen Ew. Majestät mich begrüßt haben, meinen herzlichsten und tiefgefühltesten Dank auszusprechen. Sie werden mir stets als ein theures Andenken im Gedächtniß bleiben. Gestatten Ew. Majestät zugleich die Versicherung, daß, soweit es von mir, meinem Hause und meinem Volk abhängt, wir bestrebt sein werden, das Verhältniß zu Kaiser und Reich so zu erhalten, wie es unter meinem unvergeßlichen Bruder gewesen ist. Wir werden stets fest und unentwegt zu Kaiser und Reich halten. Gestatten Ew. Majestät, daß ich den Gefühlen des Dankes für die so liebenswürdige Aufnahme die ich gefunden, dahin Ausdruck gebe, daß ich mein Glas erhebe und rufe: Se. Majestät der Kaiser, Ihre Majestät die Kaiserin und das ganze kaiserliche Haus: Hurrah! Hurrah! Hurrah!

* **Wildpark** 14. September. (Telegr.) König Georg von Sachsen ist heute Mittag 1 Uhr abgereist. Der Kaiser begleitete den König im offenen Wagen zum Bahnhof, wo sich auch Prinz Eitel Friedrich zur Verabschiedung eingefunden hatte. Vom Fenster des Salonwagens aus unterhielt sich der König noch kurze Zeit mit dem Kaiser. Sodann setzte sich der Sonderzug in Bewegung.

Telegramme und Neueste Nachrichten.

* **Wildpark** 14. Sept. (Telgr.) Der Kaiser ist um 2 Uhr 40 Min. nach Hamburg bezw. Cuxhaven abgereist.

* **Cuxhaven** 15. Sept. (Telegr.) Gestern Abend gegen 11 Uhr traf der Kaiser mittels Sonderzug hier ein.

* **München** 14. Sept. (Telegr.) Die socialdemokratische Frauenconferenz wurde heute, nach Annahme einer Resolution, die sich gegen die Steigerung des Fleischpreises und gegen die Grenzsperre richtet, geschlossen.

* **Sasbar** 14. Sept. (Telegr.) Der heutige Tag ist ein Ruhetag. Kaiser Franz Joseph wohnte dem Gottesdienste bei, während der deutsche Kronprinz den Erzherzogen, die bei den im Manöver befindlichen Truppen eingestellt sind, Besuche abstattete.

* **Paris** 14. Sept. (Telegr.) Der Schah von Persien ist heute Vormittag nach Rußland abgereist.

* **Port au Prince** 15. Sept. (Telegr.) Es liegen jetzt sichere Nachrichten darüber vor, daß der Rebellenadmiral Killic die erste Explosion auf dem Kanonenboot Crête-à-Pierrot verursacht hatte und dabei umgekommen ist.

Bonner Lokal-Nachrichten.

Bonn 15. September.

× **Das Fest Kreuz-Erhöhung**, im Volksmunde gewöhnlich Kreuzberger Kirmeß genannt, wurde gestern auf dem Kreuzberge feierlich begangen. Trotz der unfreundlichen Witterung war die Betheiligung so stark, wie auch in früheren Jahren. Schon am Vorabende langten starke Prozessionen, meist aus dem oberen Siegkreise, an. Das Hochamt um ½7 Uhr war sehr besucht. Der Kreuzberger Kirchenchor verschönte den Gottesdienst durch den Vortrag einer mehrstimmigen Messe. Die Prozession, die von hier um ½8 Uhr aus dem Münster zog, wies zahlreiche Theilnehmer auf, so daß sich der nach der hl. Messe stattfindende sakramentale Umzug um die Stationen großartig gestaltete. Außer den fremden Pilgern betheiligten sich auch noch vollzählig die Marianische Jünglings-Congregation und viele Andächtige aus der Umgegend daran. Nachmittags 4 Uhr hielt der hochwürdige Herr Pater Felician die Festpredigt. Den Schluß bildete sakramentaler Segen und der Ambrosianische Lobgesang.

□ **Firmung.** Bei der am 22. d. M. in Endenich stattfindenden Firmung für die Pfarreie Endenich, Lengsdorf und Poppelsdorf, werden gegen 1500 Firmlinge erscheinen. Um einer Ueberfüllung der Kirche und zu langem Warten vorzubeugen, werden deßhalb die Firmlinge in zwei Abtheilungen erscheinen. Gleich nach der hl. Messe wird den Firmlingen von Endenich und Lengsdorf und etwa um ½11 Uhr denen von Poppelsdorf das hl. Sakrament der Firmung gespendet werden.

÷ **Die Handelsgärtner** der Verbandsgruppe „Mittelrhein" vom Verband der Handelsgärtner Deutschlands waren gestern Nachmittag im „Rheingold" hierselbst unter dem Vorsitz des Herrn Reuter-Jüngsfeld versammelt, um Verwahrung dagegen einzulegen, daß die heimischen Gartenbauerzeugnisse keinen oder doch nur einen völlig verfehlten Schutz in der Zollitarivorlage finden. Die Klagen der Gärtner legte zunächst Herr Neuen-Andernach dar. Er betonte, daß nicht durch Lässigkeit und Mangel an Thatkraft und Intelligenz eine Nothlage im Erwerbsleben der Gärtner verschuldet sei; der Grund liege vielmehr in der Verbesserung der Verkehrsmittel. Hierdurch seien heutzutage die klimatisch-begünstigten Länder so nahe gerückt, daß ihre Bodenerzeugnisse in empfindsamster Weise der einheimischen Arbeit den Markt streitig machen und die Preise drücken. Die Regierung halte im Allgemeinen einen besonderen Schutz nicht für nöthig und meine, daß nur in gewissen Zeiten und gewissen Gegenden Obst- und Gemüsezucht dem Mitbewerb des Auslandes ausgesetzt seien. Redner zeigte dann im Einzelnen, wie irrig diese Auffassung sei. Der wirkliche, aber offen nie eingestandene Grund, weßhalb die Regierung dem heimischen Gartenbau den verlangten Schutz versage, sei die Rücksicht auf Italien. Daß um solcher Freundschaft willen zahlreiche Existenzen geschädigt werden sollen, könne die Regierung nicht verantworten. Der Schriftführer der Gruppe Herr Lückerath-Siegburg verlas Zuschriften der Herren Abgeordneten Becker-Hennef und Karl Bachem, die den Forderungen des Gärtnerstandes zustimmen, und begründete seinerseits die Nothwendigkeit von Schutzzöllen auf Schnittblumen, Bindegrün, Frühgemüse und Frühobst. Herr P. Schmitz-Bonn verwies auf die bevorstehende Vertrauensmännerversammlung des Centrums und empfahl, Herrn Reichstagsabgeordneten Spahn noch einmal die Verhältnisse und Klagen der Gärtner darzulegen. Hierfür sprach sich auch Herr Beyes-Bonn aus, der über das Entgegenkommen berichtete, das er für die Wünsche des Gärtnerstandes bei den Herren Abgeordneten Trimborn, Pingen, van Bleuten und Spahn gefunden habe. Letzterer konnte in einem Schreiben, das zur Verlesung gelangt, leider nur bestätigen, daß „auf die Einsetzung eines Blumenzolls in zweiter Lesung nach den Erklärungen v. Richthofens nicht zu rechnen sei." Wie sehr die Regierung die wirklichen Verhältnisse verkenne, das zeigte Herr Beyes an drastischen Beispielen. Legt sie doch u. A. auf holländische Blumenzwiebel einen Zoll, während sie die Zwiebelblume selber frei ins Land läßt. Herr Schmitz empfiehlt nochmals Rücksprache mit Herrn Abg. Spahn für nächsten Sonntag. Den Abgeordneten fehle es, wie ihm persönlich Herr Abg. Prof. Hauptmann bemerkt habe, vielfach an „Material" in der Sache. Der Obmann der Gruppe Herr Reuter möchte, die Hoffnung auf bessere Zölle nicht ganz aufzugeben, aber laut die Stimme zu erheben gegen die den Gärtnern zugedachte Zollbehandlung. Nach weiteren Auseinandersetzungen, in denen Herr Beyes u. A. nachdrücklich betont, mit welchem Fleiß der Gärtner vom frühen Morgen bis zum späten Abend arbeiten muß, wurde einstimmig eine Protesterklärung angenommen, deren wesentlicher Inhalt wie folgt lautet:

Wird auf Schnittblumen, Bindegrün, Gemüse und Frühobst kein Schutzzoll gelegt, dann verzichten wir lieber auf den ganzen übrigen vorgesehenen Zoll. Denn er wirkt dann nur schädlich!

÷ Der **Trajectzug**, ab Bonn-Traject 10,45 Abends, der meist sehr schwach besetzt war, wenn nicht gar leer fuhr, hat gestern seine letzte Fahrt unternommen und fällt von jetzt an, wie schon früher angedeutet, ganz aus.

÷ **Eine große Verkehrsstörung** entstand gestern Abend in Remagen durch die Entgleisung eines dreiachsigen Wagens, der zurückgesetzt werden sollte. Der Wagen legte sich quer über den Bahnkörper. Die Geleise waren hierdurch stundenlang gesperrt. Der von oben um 9,46 fällige Personenzug traf erst nach 1 Uhr Nachts hier ein.

÷ **Das Theater Millowitsch** gab gestern vor völlig ausverkauftem Hause als Neuheit eine lustige Posse mit aktuellem Beigeschmack. Sie führt den klingenden Titel „Die Töchter des Feldwebels" und ist von Millowitsch mit vielem Witz verfaßt. Der einstige Feldwebel hat fünf Töchter, die alle gern unter die Haube möchten. An Liebhabern fehlt es nicht, aber Trina, der Kobold des Hauses, richtet durch Verwechslung der Liebesbotschaften die tollste Verwirrung an. Schließlich bekommen doch alle „ihren" Mann, eine sogar einen Major und Trina dessen Sohn, den fechten Leutnant, dem die „Feldwebelstochter" gut genug ist und dem vor der von Tünnes an die Wand gemalten „Pensionirung" nicht graut!

△ **Der Pützchensmarkt** war gestern der Hauptanziehungspunkt für Bonn und seine weitere Umgebung. In den Nachmittagsstunden steigerte sich der Verkehr auf der Rheinbrücke und der Chaussee nach Pützchen, trotz der kühlen Witterung, zu einer wahren Völkerwanderung. Zu Fuß und zu Wagen strebten alle dem einen Ziele zu. Eine sehr zweckmäßige Erleichterung für den Verkehr nach Pützchen bietet die neue Brückenstraße in Beuel. Auf der breiten Fahrstraße bewegen sich die Wagen ohne jede Störung. Der Markt selbst zeigte im Allgemeinen dasselbe Bild wie in früheren Jahren, nur ist derselbe von größeren Schaustellungen weniger besucht. Während früher die Hauptmarktstraße von großen Etablissements, Cirkussen, Schaubuden und sonstigen Sehenswürdigkeiten dicht besetzt war, findet man in diesem Jahre dort noch viel unbenützten Raum. Für das Consortium, welches den Markt für die Summe von 2100 Mark gepachtet hat, bildet der bedeutende Ausfall an Standgeld einen nicht geringen Verlust. Einen merklichen Vortheil für die öffentliche Ordnung und Sicherheit auf dem Markte bietet die strenge Durchführung einer polizeilichen Bestimmung, wonach die Zigeuner sich auf demselben nicht mehr aufhalten dürfen. Das lästige Volk, welches sonst einen Theil der Marktwiese vollständig beherrschte, und vor und nach den Marktagen die ganze Umgegend abbettelte und unsicher machte, wird hierdurch gänzlich fern gehalten. In den Restaurationszelten und Tanzlokalen herrschte überall reges Leben, dabei verlief alles ohne jeden Zwischenfall und fand die Polizei außer kleinen Reibereien keine Veranlassung zum Einschreiten. Die „Elektrische" machte mit der Einrichtung des 7 Minutenverkehrs gute Geschäfte. Dieselbe fuhr fortwährend mit Anhängewagen, welche besonders in den Abendstunden zur Rückfahrt nach Bonn stets dicht besetzt waren.

th **Mit dem Säbel dreingeschlagen** hat vergangene Nacht ein Husar bei Gelegenheit einer Auseinandersetzung. Ein Bewohner der Sternstraße trug hierbei eine klaffende Wunde an der Stirne davon. Die Verletzung hat sich zum Glück nicht als sehr schwer herausgestellt. Der Thäter ist ermittelt.

Kleines Feuilleton.

** **Das Verderben der Speisen beim Gewitter.** Es ist eine ganz bekannte Thatsache, daß Speisen und Getränke während eines Gewitters leicht verderben oder, wie der technische Ausdruck der deutschen Sprache lautet: „umschlagen". Bier wird schal, Milch sauer, und sogar das Fleisch zuweilen ungenießbar. Zur Erklärung dieser auffallenden Wirkung des Gewitters ist viel Nachdenken aufgewandt worden. Unter anderem hat man vermuthet, daß die Bildung von Ozon in Folge der elektrischen Entladungen etwas damit zu thun habe oder daß die Erzeugung von salpetriger Säure für jene Vorgänge verantwortlich zu machen sei. Es ist jedoch nicht wahrscheinlich, daß die Atmosphäre während eines Gewitters chemische Veränderungen von erheblichem Betrag erleidet. Ueberdies müßte man annehmen, daß die Gegenwart von Ozon oder salpetriger Säure eher erhaltend auf die Speisen wirke, da beide Stoffe kräftige Keimtödter sind. Endlich wäre, selbst wenn das Ozon die Verderbniß der Speisen veranlassen könnte, die davon während eines Gewitters gebildete Menge viel zu klein, um verhältnißmäßig große Bestände von Bier und Milch sauer werden zu machen. Beim Fleisch kann die Einwirkung von Ozon, d. h. von überschüssigem Sauerstoff, den Vorgang überhaupt nicht erklären. Wahrscheinlich ist er gar nicht mit unmittelbaren chemischen Einwirkungen in Verbindung zu bringen, sondern lediglich mit der Störung des elektrischen Gleichgewichts. Jeder Körper auf der Erde befindet sich in einem elektrischen Zustand, der durch elektrische Vorgänge in der Umgebung beeinflußt wird. Personen, die sich in der Nähe eines niedergehenden Gewitters befinden, fühlen häufig einen schweren Schlag, obgleich die Entladung sie gar nicht getroffen hat. Das sind die allbekannten Erscheinungen der elektrischen Induktion. Eine derartige elektrische Erschütterung müssen nun auch die Gegenstände erleiden, die beim Gewitter dem Verderben anheimfallen, und sie könnte als der Einfluß zu einer chemischen Umwälzung oder als ein Reiz auf die in jedem Körper vorhandenen Bakterien aufgefaßt werden, die nun ihrerseits die Veränderungen in den Stoffen herbeiführen. Obgleich letztere während eines Gewitters besonders auffällig und häufig werden, so treten sie auch unzweifelhaft auch zu anderen Zeiten ein, wenn keine elektrische Störungen wahrnehmbar sind, sogar bei völlig klarem Himmel. Elektrische Spannungen bestehen eben stets in der Luft. Gewöhnlich erreichen sie ihren größten Betrag einige Stunden nach Sonnenaufgang, nehmen dann fortgesetzt ab, werden einige Stunden vor Sonnenuntergang am schwächsten, steigen dann wieder bis zu einigen Stunden nach Sonnenuntergang und gelangen auf ein zweites Minimum vor Tagesanbruch. Das sind die regelmäßigen Veränderungen der elektrischen Spannung in der Luft, die während eines Gewitters nur unregelmäßiger und schneller erfolgen. Uebrigens hat das Gefühl des Unwohlseins, das bei diesen Menschen während eines Gewitters eintritt und in Kopfschmerzen, nervösem Unbehagen und Niedergeschlagenheit besteht, in den nämlichen Einwirkungen seinen Grund wie das Verderben der Speisen.

** **Eine Austern-Anekdote.** Der erste Monat mit einem r ist herangerückt, und mit ihm die beliebte Luxusspeise — die Auster. Aus diesem Anlaß wird in Pariser Blättern folgende Anekdote erzählt: Der Ahne des berühmten russischen Banthauses Schaloushine war Leibeigener des Grafen Scheremetjew. Im Handel mit Getreide und Schafen war er enorm reich geworden, und er bot ein um das andere Mal dem Grafen große Summen für seine Freiheit an, aber stets umsonst; es machte dem hochmüthigen Aristokraten Spaß, einen reichen Mann zum Leibeigenen zu haben. Aber Schaloushine versuchte sein Glück immer wieder. So fuhr er Anfangs September nach Petersburg und nahm ein Fäßchen Austern mit, die ersten, welche an der Küste gefischt worden waren. Als er bat, vorgelassen zu werden, sagte man ihm, der Graf sei in furchtbar schlechter Laune und werde ihn gewiß nicht einmal anhören. Aber der Graf empfing ihn und schimpfte auf seinen Haushofmeister, dem es nicht gelungen war, Austern zum Dejeuner zu verschaffen. Schaloushine fragt den Grafen, ob er ihm die Freiheit schenke, wenn er ihm schöne, frische Austern bringe, und dieser ging vor Zeugen auf seinen Vorschlag ein. Schaloushine holte nun sein Austernfäßchen herbei, und Graf Scheremetjew war darüber so entzückt, daß er sein Versprechen mit den Worten einlöste: „Herr Schaloushine, bitte, geben Sie mir die Ehre zum Dejeuner." Die Geschichte erzählt nicht, ob die Schaloushine später eine Auster in ihr Wappen genommen haben.

** **Ueber das Serum gegen das Schlangengift,** welches Dr. Calmette, der Leiter des Instituts Pasteur in Lille, hergestellt hat, berichten die mdeizinischen Zeitungen aus Indien jetzt mehrfach. Die Resultate, welche man in Indien, dem Lande der Giftschlangen, erzielt hat, sind sehr günstig und forbern zur Nachprüfung auf. Dabei beobachtet man aber auch dasselbe wie beim Diphtherie-Heilserum. Es muß möglichst bald nach der Vergiftung angewandt werden und in ausreichender Dosis, um wirksam zu sein. Besonders interessant ist ein Fall, welchen Colonel A. Scott Reid berichtet. Ein Eingeborener war von einer Brillenschlange von ziemlich 1 Meter Länge gebissen worden. Schon 30 Minuten nach der Verwundung, als die ersten Anzeichen der Vergiftung eintraten, wurde das Serum injicirt, und er konnte bald darauf die Arbeit wieder aufnehmen. Nur an der Bißstelle behielt er länger als einen Monat eine kleine eiternde Stelle. Auch ein Ingenieur in Australien, der von einer Giftschlange gebissen wurde, berichtet über das außerordentlich schnelle Wirken des Antidotes. Eine Stunde nach dem Biß, als er schon das Bewußtsein zu verlieren begann und, wie er sich ausdrückt, 36,000 Lichter um sich herumtanzen sah, wurde die Injektion gemacht. Kurze Zeit nachdem gewann er wieder das Bewußtsein, und am nächsten Morgen konnte er wieder arbeiten, alles war vorüber.

** **Eine drastische Schilderung der „Mobilmachung"** in Venezuela gibt ein Deutscher, der in San Cristobal, Hauptstadt des venezolanischen Staates Tachira und Schauplatz des Ausbruches der Revolution des Jahres 1902, lebt, in einem New-Yorker Blatte. Mit Blitzesschnelle, schreibt er, verbreitete sich die Nachricht: Die Columbianer haben San Antonio überfallen, ausgeplündert und zerstört und sind im Anmarsch auf die Stadt San Christobal. Die Nachricht wirkte auf die Menge wie ein Spazierstock in einen Ameisenhaufen. Die „Garnison" rückte an und besetzte die Ausgänge des Marktes und der Stadt. Wer in der Stadt war, hatte zu bleiben, hinaus wurde Niemand mehr gelassen. Nun wurde rekrutirt. Alles, was sich an Landstreichern, Landleuten 2c. in den Straßen umhertrieb, turzum jedes männliche Wesen, das älter war als 12 Jahre, wurde Soldat. Der Unterschied zwischen dem besseren und geringeren Volke besteht in der Hals- und Fußbekleidung. Wer ohne Kragen und Schuhe und dazu etwas schlampig einhergeht, wird in Nothfällen ohne Weiteres gepreßt, während der gutsituirte Besitzer von Kragen und Schuhen das zweifelhafte Recht hat, sich freiwillig melden zu dürfen. Die „Garnison" besteht aus etwa 800 Mann, deren Tuchausrüstung ein mit gelber Litze verunziertes blaues Leinwandzeug ist. Als Kopfbedeckung diente meistens eine Art Käppi, viele zogen jedoch Palmstrohhüte von tischplattenartiger Dimension vor. Ein Viertel der Leute ging barfuß, der Rest trug Sandalen, in denen sich ganz famos marschiren läßt. Durchweg gut aussehende deutsche Mausergewehre dienten als Bewaffnung, dazu kamen Patronengürtel à la Bur und deutsche Seitengewehre. Die Soldaten machten schon vor der Einreihung der Unfreiwilligen mehr den Eindruck einer schlecht organisirten Räuberbande, doch wie das Fähnlein aussah nach Einreihung der Neulinge — — es ist schwer zu beschreiben. Ein buntes Durcheinander! Keine Rücksicht auf Größe und Figur. Ein blaugekleideter Soldat steht neben einem Landmann, der ein „Ruana" (viereckiges Strickzeug, durch dessen Schlitz in der Mitte der Kopf hindurchgesteckt wird) trägt. Ein Kaffeefack a. D. ist der Nächste; er besitzt kein Ruana, dafür trägt er eine Unterjacke. Ein junger Bengel von zwölf Jahren steht neben einem alten grauhaarigen Manne. Die Gewehrhaltung ist, wie ein preußischer Unteroffizier sagen würde, „saumäßig". Pedro hält sein Gewehr, wie man wohl ein Mädel im Arm hält. Pablo trägt das Gewehr unter den Arm geklemmt, wie man zum Beispiel einen Regenschirm nicht tragen soll. Francisco hat das Gewehr auf der Schulter: den Kolben hoch in der Luft, während das Laufende als Griff dient. Falls der Drang nach Abwechselung zu groß wird, macht sich Francisco durchaus keine Gewissensbisse daraus, das Gewehr durch Dick und Dünn nachzuschleifen. Zwei kleine Jungen hatten es sich besonders bequem gemacht: sie trugen ihre Gewehre, wie man eine Tragbahre trägt, und quer über den Lauf gelegt hatten sie ihre Patronengürtel, Seitengewehre, Trinkschalen, ein kleines Bündel Bananen und einen Kochkessel. Viele der neuen Tenfelsalten kannte eine Ahnung, worum und wofür sie kämpften, hatten kaum je vorher ein Gewehr in Händen gehabt. Sie betrachteten „el maus", wie sie das Gewehr nannten, als Apparat zum Knallen, als schönes, großes, unverständliches, geheimnißvolles, leider aber etwas schweres Spielzeug. Der Verkehr der Mannschaft mit den Vorgesetzten ist höchst zwanglos und gemüthlich, die gebräuchliche Anredeform auf beiden Seiten ist: „Hola! compadre!", oder „Heda, Gevatter" oder „Herr Nachbar". Fühlt ein Mann im Gliede das Bedürfniß, zu rauchen, so thut er es, der „sargento" (Sergeant) reicht ihm ein Streichholz, in

Die Klagen der
. Er betonte, daß
Intelligenz eine
sei; der Grund
mittel. Hierdurch
so nahe gerückt,
der einheimischen
cken. Die Regie-
nicht für nöthig
Gegenden Obst-
ausgesetzt seien.
Auffassung sei,
weßhalb die Re-
Schutz versage, sei
haft willen zahl-
Regierung nicht
Lückerath.
n Becker-Hennef
erstandes zustim-
von Schutzzöllen
thobst. Herr P.
Bonn aus, der
die Wünsche des
hörn, Pingen,
konnte in einem
ätigen, daß „auf
die Erfin-
nach den Erfin-
dnet man in
das Consor-
Markt gepachtet
nicht geringen
Ordnung und
lung einer poli-
emselben nicht
ist einen Theil
ch den Markt-
hte, wird hier-
en und Tanz-
s ohne jeden
ien keine Ver-
mit der Ein-
lbe fuhr fort-
Abendstunden

gene Nacht ein
Bewohner der
Stirne davon.
herausgestellt.

völlig ausver-
kluellem Beige-
hörter des Feld-
verfaßt. Der
ter die Haube
Kobold des
sten die tollste
Mann, eine
chen Lieutnant,
vor der von
raut!
ziehungspunkt
mittagsstunden
Chaussee nach
Völkerwande-
Ziele zu. Eine
Pützchen bietet
straße bewegen
zeigte im All-
ist derselbe von
früher die
Schaubuden
ndet man in
das Consor-
Markt gepachtet
nicht geringen
Ordnung und
lung einer poli-
emselben nicht
ist einen Theil
ch den Markt-
hte, wird hier-
en und Tanz-
s ohne jeden
ien keine Ver-
mit der Ein-
lbe fuhr fort-
Abendstunden

gene Nacht ein
Bewohner der
Stirne davon.
herausgestellt.

e Hände einer

e nach Moos-
Bauer: „Na, a
wanzig Mark?
„Na, nachher
er.“
(welcher auf
von Schillern
Pflanzen er-
nnae germa-
Bonn aus, der
die Wünsche des
born, Pingen,
konnte in einem
ätigen, daß „auf
Erfin-
nach den Erfin-
dnet man in
das Consor-
Markt gepachtet
nicht geringen
Ordnung und
lung einer poli-
emselben nicht
ist einen Theil
ch den Markt-
hte, wird hier-
en und Tanz-
s ohne jeden
ien keine Ver-
mit der Ein-
lbe fuhr fort-
Abendstunden

gene Nacht ein
Bewohner der
Stirne davon.
herausgestellt.

völlig ausver-
kluellem Beige-
hörter des Feld-
verfaßt. Der
ter die Haube
Kobold des
sten die tollste
Mann, eine
chen Lieutnant,
vor der von
raut!
ziehungspunkt
mittagsstunden
Chaussee nach
Völkerwande-
Ziele zu. Eine
Pützchen bietet
straße bewegen
zeigte im All-
ist derselbe von
früher die
Schaubuden
nd

Konkursverfahren.

Ueber den Nachlaß der zu Godesberg verstorbenen Elise Maibücher, Besitzerin des „Godesberger Hofes" daselbst, wird heute am 9. September 1902, Vormittags 11 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt Wallenfang zu Bonn wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 8. Novbr. 1902 bei dem Gerichte anzumelden. Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf den 8. Okt. 1902, Vormittags 10 Uhr, und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den 26. November 1902, Vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gerichte, Alexanderstraße Nr. 1, Zimmer Nr. 6, Termin anberaumt. Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 8. Okt. 1902 Anzeige zu machen.

Königl. Amtsgericht in Bonn,
Abtheilung 9.

30jähriger verheir.

Chef

eines größeren kaufmännischen Bureaus sucht sich zu verändern. Prima Referenzen zu Diensten. Angeb. u. K C 3566 an die Geschäftsst. d. Z.

Friseurgehülfe
und Lehrling gesucht. **Jakob Strack,** Friseur, Ahrweiler.

Erfahr. Schneidergeselle
gesucht.
H. Weber, Bongasse 15.

Für br. **Jungen** v. Lande wird bei tücht. kathol. Schlossermeister
Lehrstelle gesucht.
4790) **Wwe. Schugt,** Lannesdorf

Bäckergeselle und Lehrling
gesucht. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung. 4820

Buchbinder-Gehülfe
sowie Lehrling
sofort gesucht.
Bongasse 6a. 4780

Ein ordentl. Bäckerlehrling
unter günstigen Bedingungen ges.
4281 **Breitestraße 95.**

Ja. Installateur u. Klempner,
25 Jahre alt, der bisher sein elterl. Geschäft selbstst. geführt hat, sucht anderweitige Beschäftig. auch auf dem Lande. Er sieht weniger auf Lohn als auf dauernde Beschäftigung. Angeb. u. L B 3583 an die Geschäftsst.

Bäckergeselle
sucht **H. Thiebes** in **Brühl.**

Bäckergeselle gesucht.
Poppelsdorf, Endenicherstr. 18.

Junger strebsamer Mann
sucht Nebenbeschäftigung im Adressenschreiben oder ähnlicher Art. Gefl. Ang. mit Salairangabe u. W S 3586 an die Geschäftsst. d. Ztg. erbeten.

Fuhr- u. Ackerknecht
sofort gesucht.
Godesberg-Plittersdorf, Hohestr. 64.

Junger anständiger Bäckergeselle
gesucht. **Peter Rieck, Godesberg,** Burgstraße 70. 4876

Fräulein, 20 J. alt, kath., aus guter Familie, Elsässerin, **gepr. Lehrerin** der deutsch. u. franz. Sprache, wünscht Stelle in kath. Hause. 1421
Off. Jeanne Fakka Altkirch (Elsass).

Erf. bess. Fräul., Waise,
ev., i. St. als Stütze, b. Familienanschl. per 1. Okt. Im Kochen, Haus- und Handarbeiten gründl. erf. Angeb. u. A. B. 500 postl. Königswinter.

Lehrmädchen
für ein Colonialwaarengeschäft gesucht. Zu erfr. d. Geschäftsstelle d. Ztg.

Kathol. besseres
Mädchen
vom Lande, im Nähen, Kochen, sowie i. all. Zweigen der Hausarbeit durchaus erfahren, sucht sofort oder später Stelle als Haushälterin in kath. bess. Haushalt, am liebsten wo die Hausfrau fehlt.
Fr. Angeb. u. M. F. 3357 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Bess. Mädchen von Auswärts, in Haus- u. Handarb., sowie im Bügeln u. Näh. erfahr., sucht Stelle. Angeb. u. K. D. 3568 an die Geschäftsst.

Mädchen
gegen hohen Lohn gesucht.
Acherstraße 1.

Küchen-, Zweit- u. Mädchen
für alle Arbeit
gesucht d. Frau Schöngen, Joseffstr. 11

Kathol. Mädchen
in sehr ruh. Haushaltung (2 Pers.) für Küche und Hausarbeit gesucht.
Poppelsdorf, Friedrichstr. 32 I.

Ein älteres Mädchen
sucht Stelle als Haushälterin in stillem Haushalt. Dieselbe ist geprüfte Krankenpflegerin. Angeb. u. K L 3572 an die Geschäftsst. d. Z.

Erf. Mädchen
welches die **bürgerliche Küche** durchaus versteht und Hausarbeit übernimmt, zum 1. Oktober gesucht.
4228 **Baumschulen Allee 8.**

Louis David

Bank-Geschäft,
3 Bahnhofstrasse 3.

Fernsprech-Anschlüsse: Nr. 59 u. 468. Reichsbank-Giro-Conto. **Telegramme: Bankdavid.**

Besorgung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere:

An- u. Verkauf von Werthpapieren und ausländ. Geldsorten,
Discont und Incasso von Wechseln, Checks u. s. w.
Einlösung von Coupons und Dividendenscheinen,
Ausstellung von Creditbriefen, Devisen u. s. w.,
Eröffnung laufender Rechnungen,
Beleihung, Aufbewahrung u. Verwaltung von Werthpapieren
Kostenlose Controlle verloosbarer Effecten, Versicherung derselben gegen Coursverlust u. s. w.,
Vermiethung von Schrankfächern,
Annahme von Depositen.

Ausführung von Börsen-Aufträgen an den deutschen und den massgebendsten ausländischen Börsen unter billigen Bedingungen. 4872

Check-Verkehr.

Die am 1. Oktober d. J. fälligen Zinsscheine gelangen schon von heute an ohne Abzug an meiner Kasse zur Einlösung.

Haushälterin
für einen kleinen besseren Haushalt auf dem Lande gesucht. Angenehme dauernde Stellung. Angebote unter J U 3577 an die Geschäftsst. d. Z.

Suche für meinen Haushalt ein junges besseres kathol. **Mädchen** zur Erlernung sämmtlicher Haus-Arbeiten ohne gegenseitige Vergütung mit Familien-Anschluß. Angeb. u. T. K. 3567 an die Geschäftsst. d. Z.

Lehrmädchen für Costumarbeit gesucht
4813 **Annagraben 4.**

Ein Mädchen
sucht Stelle in Küche u. Hausaltung in fl. Haushalt. Näheres bei Frau **Foy,** Endenich, Bonnerstr. 75.

Brav. Mädchen
mit guten Zeugnissen für alle Hausarbeit gesucht. **Lederberg 20.**

Suche für meine Tochter, 17 J. alt, gut angeführt, aus guter Familie, **zur weiteren Ausbildung im Kochen Stellung i. bess. Hause** ohne gegenseitige Vergütung. Familienanschluß Bedingung. Angeb. u. u. L L 100 postlagernd Rheinbach.

Prop. fleiß. Mädchen
kath., vom Lande, gegen hohen Lohn gesucht für sofort. 8470
Waldhotel Rheinbach.

Propere fleißige Frau,
welche lange Jahre bei Herrsch. u. in Wirtsch. thätig war, sucht ebenf. solche Beschäft. Gute Zeugn. vorh. Angeb. u. K M 3578 an die Geschäftsstelle.

Altes zuverlässiges kath. **Mädchen**
sucht zu Anf. od. Mitte Oktober Stelle bei einz. Herrn od. Dame, auch in der Krankenpflege erfahr. Cölnstr. 2, I. E.

Lehrmädchen
für Kurz-, Weiß- u. Wollwaaren aus hies. Stadt unter günst. Bedingungen gesucht. **M. Sondag,** Kölnstraße 2a.

Von **zahlungsfähigem Käufer gesucht:**
Colonialwaaren- oder sonstiges Geschäft der Lebensmittelbranche
in **Bonn** od. Umgegend. Auch kleines **Fabrik- od. en-gros-Geschäft.** Angeb. mit Preisangaben von nur nachweislich rentablen Geschäften ohne Vermittler erbeten unter D Z 3580 a. d. Geschäftsst. d. Z. Strengste Discret.

In einer frequenten Stadt a. Rhein ist eine seit 30 Jahren bestehende, mit bestem Erfolge betriebene
Ochsen-Metzgerei
wegen Alter des Inhabers kauf- od. miethweise z. übernehmen. Gleichzeitig kann im Hause Schweine-Metzgerei betrieben werden. Angebote unter L C 3575 a. d. Geschäftsstelle d. Ztg.

Suche zu kaufen:
bess. Restauration od. kl. Hotel-Restaurant.
Reflektire auf ein gediegenes, nachweislich rentables Geschäft mit bess. Stammtisch-Kundschaft, welches ohne viel Personal betrieben kann. Kleine Stadt od. frdl. Ort mit guten Schul-Verhältnissen bevorzugt. Hohe Anzahlung disponibel. Angebote nur von Verkäufern direkt erwünscht. Discretion zugesichert. Angebote R J 3581 a. d. Geschäftsstelle d. Ztg.

Kölner Chaussee 2b
Schön gelegenes Ladenlokal
mit od. ohne Wohnung z. vermiethen
4266 Näheres Brüdergasse 30.

Studentenkneipe!
Schöne **Studentenkneipe** für 30—40 Personen zu vergeben. Näh. in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Wohnung
5 Zimmer m. Zubehör od. II. Haus zu **miethen gesucht.** Angebote unt. N O 3560 a. d. Geschäftsstelle d. Ztg.

Zu miethen gesucht:
Hübsche Wohnung
von ca. 5 Zimmer, Küche, Mansarde 2c. **ev. mit Bureau** und zur Liqueurfabrikation (auf kaltem Wege) geeigneten **Hinterhaus oder** beides getrennt. Gefl. Offerten m. äußerster Preisangabe sub J K 3582 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

---

3 Zimmer, unmöbl., in nur Münsterkirche von einer Lehrerin zum 1. Jan. gesucht. Fr. Angeb. u. O. P. 3574 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Einfach möbl. **Zimmer** sofort zu vermiethen. **Brückenstraße 27,** nahe der Wenzelgasse.

Kartoffel-Lieferung.

Die Lieferung von weißen Kartoffeln (Magnum bonum) für die neuen Klinischen Anstalten für die Zeit vom 1. Oktober 1902 bis Ende Juni 1903 soll durch öffentliche Submission vergeben werden. Zu diesem Zwecke wird Termin auf

Mittwoch den 17. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr,

im Verwaltungs-Büreau (Theaterstraße) anberaumt.
Postfreie Angebote mit der Aufschrift: „Kartoffel-Lieferung" werden bis dahin entgegen genommen.

Bonn, den 9. September 1902. 4840

Der Verwaltungs-Direktor.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Zu spät.

**** Novelle von M. Ludolff.

III. Auflage 8° 168 Seiten. Brochirt Mk. 1,—.

Von der vorstehenden Erzählung der beliebten Verfasserin ist bereits die dritte Auflage nöthig geworden. Das ein Buch wie das vorliegende sich schnell einen grösseren Leserkreis erobert hat, kann nicht überraschen. Es ist eine sorgsam abgeklärte Arbeit der talentvollen Verfasserin. Die Handlung entwickelt sich einfach und folgerichtig, die Charaktere sind fein gezeichnet, wie auch das Milieu ausgezeichnet getroffen ist. Die neue Auflage der herzerfrischenden Lektüre kann nur bestens empfohlen werden.

P. Hauptmann,
Verlagshandlung, Bonn.

Großer freiwill. Waaren-Verkauf.

Heute Montag und folgende Tage kommen die noch bedeutenden Waarenvorräthe der Firma **Ferd. Müller Bongasse 15a,** bestehend aus großen Posten

Kleiderstoffen, Seidenstoffen, Sammten, Herren-Anzug-, Paletot- und Hosenstoffen, Leinen, Weiß- und Baumwollwaaren 2c.

zu jedem annehmbaren Preis
zum Ausverkauf.

Verkaufszeit: Morgens 8—1, Nachmittags ½3—8 Uhr.
Der Verkauf dauert nur noch kurze Zeit.
Regale, Theken, Stühle 2c. werden billig abgegeben.

Jede Buchhandlung und jedes Postamt nimmt Bestellungen entgegen.



28. Jahrgang. 1902. **Heft 17 soeben erschienen.**
Regensburg. **Friedrich Pustet**

Civilstand der Bürgermeisterei Bonn.

Geburten: Sibylla Margaretha, T. v. Peter Zinner, Schreiner, u. v. Marg. Küpper. — Philipp Jakob, S. v. Johann Radermacher, Schlosser, u. v. Juliane Pinsdorf. — Bernhard, S. v. Peter Ahmann, Handlanger, u. v. Cäcilia Frint. — Mathias, S. v. Michael Klein, Packer, u. v. Cathar. Schell. — Wilhelm, S. v. Jos. Otto, Buchhandlungsdiener, u. v. Anna Elis. Averdeck.

Heiraths-Verkündigungen: Franz Gindorf, Schreiner, mit Cathar. Schäfer. — Franz Ludwig Bönten, Tagelöhner, mit Anna Cathar. Hendrika Rösel. — Peter Paul Schmalz, Steingutdreher, mit Anna Margar. Claffen.

Heirathen: Joseph Bertram Breuer, Buchbinder, mit Clara Passenholz. — Dr. Richard Lasheyres, prakt. Arzt, mit Elisabeth Bovermann.

Sterbefälle: Anna Helena Leber, 2 M. alt. — Peter Hechemer, Seidenweber, Ehemann von Gertrud Peil, 74 J. alt. — Ferdinand Dörr, 3 W. alt. — Therese Wilhelmine Josephine Carolina Luise Catharina von Pilsakow, 12 T. alt.

Civilstand der Bürgermeisterei Poppelsdorf.

Geburten: Peter, S. v. Johann Schmitz, Dreher, u. v. Maria Elisa Jakoby zu Poppelsdorf. — Ernst Paul, S. v. Karl Max Hoffmann, Schneidermeister, u. v. Agnes Linden zu Endenich.

Sterbefälle: Georg Schneider, 1 Monat alt zu Endenich. — Charlotte Wiegers, 1¼ Monat alt zu Endenich.

Beueler Weinhaus.

Bei Gelegenheit des Pützchens Marktes:
Montag den 15. September
Großes
Tanz-Vergnügen
Es ladet freundlichst ein
4888 **C. Stähler.**

Beuel. Gasthof „Rheingold".
Besitzer: **J. Weller.**
Bei Gelegenheit des Jahrmarktes zu Pützchen
Montag den 15. September:
Großes
Tanz-Vergnügen
Anfang 4 Uhr. 4868
Junge Hahnen. Pfirsich-Bowle.

Drei-Kaiser-Saal in Bonn.
Theater Millowitsch.
Dir. Anton Baum.
Montag den 15. September 1902:
Einlaß 7 Uhr. **Novität!** Anfang 8 Uhr.
Neu! **Zum zweiten Male:** Neu!
Die Töchter des Feldwebels.
Große Posse mit Gesang in 3 Akten von W. Millowitsch.
Dienstag:
Die Töchter des Feldwebels.
Alles Nähere durch die Tagezettel. 4865

Musik-Unterricht

Klavier, Violine, Gesang. 4306
Anmeldungen erbeten täglich von 1—3 Uhr.
Jos. Werth, 47 Bachstr. 47.

Prima helles Bier
aus der allgemein bekannten und berühmten
Kronenbrauerei Dortmund
Dieses Bier hat die Vorzüge eines **feinen Geschmacks** und der guten **Bekömmlichkeit.**
Bestellungen auf Original-Fässer, 5 Liter-Syphons, ½ und ½ Liter Glaskrüge, sowie Flaschen verschied. Grösse bitte an
„Bierverlag Hähnchen",
Münsterplatz 21a zu machen.
Dasselbe gelangt zum Ausschank:
Hofwirthschaft Hähnchen, im Krug zum grünen Kranze, Restaurant Beethovenhalle. L 225

Pension Wild, **Burgstrasse 7.** Mittagtisch 60 Pfennig.

Westdeutsche Bank,

vormals Jonas Cahn,
BONN.

Die am 1. Oktober fälligen Coupons werden schon jetzt an unserer Kasse eingelöst.

Actien-Capital Mk. 9.000.000.

Eröffnung von **laufenden Rechnungen** nach Uebereinkunft — **Gewährung von Vorschüssen** und **Diskontierung von Wechseln.** — **Annahme von Baar-Einlagen** mit und ohne Kündigung zu vortheilhaften Bedingungen. — **Checkverkehr.** — **An- und Verkauf von Werthpapieren.** — **Verwahrung und Verwaltung von Werthpapieren.** — **Stahlkammer-Einrichtung** unter Selbstverschluss der Hinterleger. — **Kostenfreie Einlösung von Zinsscheinen zumeist 14 Tage vor Fälligkeit.** — **Ausländische Geldsorten.** — **Creditbriefe auf In- und Ausland.** L 575

Glücks-Linden's Gewinnerfolge sind rühmlichst bekannt!
Ziehung schon nächste Woche:
Große
Frankfurter Pferdelotterie
1200 Gewinne = **64000 Mark** w.
Loose nur **1 Mk.,** Porto und Liste 30 Pfg.

---

9. Wohlfahrts-Geld-Lotterie
Hauptgewinne baar **Mk. 100.000, 50.000, 25.000, 15.000, 2×10.000, 4×5000, 10×1000, 100×500** 2c.
Nur noch wenige Loose.

Große **Düsseldorfer**
Ausstellungs-Lotterie
Hauptgewinne baar **M. 40.000, 30.000, 20.000, 15.000, 3×10.000** 2c.
Loose nur **1 Mk.,** Porto und Liste 30 Pfg. empfiehlt und versendet
Peter Linden, Haupt-Glücks-Collekte, **Bonn**
Bahnhof- u. Poststraßen-Ecke 2, am Bahnhof, und **Bongasse- und Sternstraßen-Ecke 2,** am Markt.
Fernspr. 146. — Telegramm-Adresse: „Lotteriebank Bonn"

Louis David,

Bank- u. Wechsel-Geschäft,
3 Bahnhofstrasse 3.

Für **Guthaben** vergüte ich zur Zeit:
4% bei 6monatlicher Kündigung
3½% „ 3 „ „
3% „ 1 „ „
2% „ täglicher „ 9258

Bad. Jubiläums-Lotterie
Ziehung sicher schon 3. und 4. Oktober 1902
Die Hälfte der Einnahme wird zu Gewinne verwandt.
7000 Geld-Gewinne | zus. **Mk. 50 000**
90 Gewinne i. W.
Loose à 1 M; 11 Loose 10 M.
Strassburger Pferde-Loose à 1 Mk.; 11 Loose 10 Mk. Porto u. Liste 25 Pfg. extra.
empfiehlt **J. Stürmer,** General-Agent, Strassburg i. E. und alle durch Loose und Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Betttuch-Leinen, Betttuch-Biber, Betttuch-Nessel
empfiehlt billigst
Jos. Eller,
Markt, g. d. Bonng. Fernspr. 1118

Butterfässer, Brodschießer, Fleischmieken, Bütten, Eimer, Holzschüsseln, Holzlöffel,
sowie alle Holz- und Bürstenwaaren offeriren billigst
Gebr. Gördes,
Sternstraße 61. (4049

Höchst prakt. · Wissensch. Prüf. · Glänz. Erfolg.
Windhose im Schornstein durch Patent-Aufsatz
Grösste Kohlenersparn. Kein schw. Rauch mehr. Kalt-Kaminluft wird erwärmt. Rauchplage beseitigt.
Erfinder, Fabrikant, · Schutz in 9 Kulturstaaten.
FranzHugoCoblenzer, Bonn
Prospekt positivl. · Vertreter überall gesucht.

Bunzlauer 1989
Stein, Irden, Porzellan, Glas, Holzwaaren, sow. bill. Festgeschenke empf.
Pet. Piel, Josefstr. 17 a. d. Burgstr.



für guten Zug u. Haltbarkeit.
Preise von 22 Mark an u. höher.
Th. J. B. Jansen,
BONN,
Wenzelgasse 47.

Weißwein,
per Liter 70 Pfg.,
Rothwein,
per Ltr. 80 Pfg. in vorz. Qualität,
Koch-Madeira,
per Liter M. 2, empfiehlt in Flaschen sowie in jedem kleineren Quantum.
Himbeer-Syrup
garantirt reinen **Fruchtsaft,** per Liter Mark 1.20 empfiehlt auch in jedem kleineren Quantum.
Wein-Trester-
Branntwein,
per Liter 1,40 und 2 Mk. empfiehlt in Flaschen, sowie in jedem kleineren Quantum 4129
Franz Jos. Müller,
Acherstraße 18. Fernsprecher 712.

Schinken, frische Sendung, heute eingetroffen, sowie feine Westf. Block- u. Mettwurst, Naturbutter à Pfd. 1.10 empfiehlt **Aug. Strey,** Breitestraße 3.



Diöcesan-Gesang- und Gebetbücher
große und kleine Ausgabe,
Rosenkränze und Etuis,
Grobdruck- und Kinder-Gebetbücher
empfehlen
M. Buch & Strerath
Brüdergasse 41,
zweites Haus am Markt.



Herrenrad
sehr gute Maschine, sofort für 30 M, daselbst ein gutes Damenrad für 45 M abzugeben. **Wolfstr. 25.** 4228

Eine gut erhaltene
Roll-Lade
3 Meter hoch, 2 Meter breit, billig abzugeben. Auskunft ertheilt die Geschäftsstelle dieser Zeitung. 6800

Flotter Pony u. neuem Geschirr u. leichter fast neuer abnehmbarer Bäckerwagen zu verk.
Joh. Becker, Lülsdorf. 4887



2 junge starke
Ackerpferde
zu verkaufen. 4301
Duisdorf, Rochusstraße 30.



Ein 8 Monate altes braunes **Stutfohlen** steht zu verkaufen.
Bei wem sagt die Geschäftsstelle d. Ztg.

Raumhalber
Salon-Einrichtung (schwarz), ferner Sopha, Sessel, Spiegel, Bücher-, Kleider- und Küchenschränke, Schreibtische, Bilder, Vertikow, Anrichte, Kronleuchter, Stühle 2c., alles fast neue, feine Möbel, sehe billig zu verkaufen. **Kölnstraße 51.** 4289

Ein 6—8pferdiger
Benzscher Gas-Motor
und ein 6pferdiger
Deutzer Gas-Motor
im Betriebe zu besichtigen.
zu verkaufen.
Bescheid in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Kath. kaufm. Verein,
Bonn.
Mittwoch den 17. d. Mts., Abends 9 Uhr im Vereinslokal
Ausserordentliche
General-Versammlung.
Tagesordnung:
Aufnahme neuer Mitglieder. Vortrag des Herrn Dr. phil. u. med. F. Pütz: „Die Neurasthenie im Kaufmannstande und ihre Bekämpfung". Stiftungs-Fest und sonstige Veranstaltungen.
Der Vorstand.

Lichtbäder
à 1—2 Mark
Münsterstr. 1. 10—12 u. 2—8 Uhr

Zeichen- und Mal-Unterricht
nach lebendem Modell ertheilt
Maria Gross
Atelier Rheinwerft Nr. 22.
Anmeldungen Vormittags. 4299

Rath in Rechtssachen
Bitt-, Gnaden- u. Concessionsgesuche, Eingaben an Behörden, Militär- und Steuer-Reklamationen, Klageschriften und Verträge aller Art, Unfall- und Erbschaftssachen, Testamente, Schuldeneinziehung, Reklamen von Forderungen, Aufnahme von Taxen und Inventarien bei Nachlaßsachen, freiwillige Verkäufe, Ermächtigungen 2c. 4370
Jos. Lieberz,
Bonn, Weberstraße 44.

60,000 Mark,
auch in 40 u. 20 Mille getheilt, auf erste Sicherheit von Selbstdarlehen gesucht. Unterhändler verbeten. Angeb. unter K. M. 3254 vermittelt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Reinigungs-Institut „Germania"
empfiehlt sich zum Putzen von Spiegelscheiben, Fenster, Glasdächer, Ausklopfen von Teppichen, Bohnen von Fuß- und Parquetböden. L 515
H. Sehns, Bongasse 31.

Alten Rum
in vorzügl. Qualität per Liter von M. 1.60 an,
Batavia-Arac
per Liter M. 3, empfiehlt auch in jedem kleineren Quantum
Franz Jos. Müller, Acherstr. 18, Fernspr. 712

Burger Bretzeln,
seit Jahren für Kranke und Kinder gut bewährt, empfiehlt täglich frisch
Conditorei
F. W. Schäpwinkel,
Bonn, Bonngasse 9. Fernspr. 1063
Postpacket ca. 200 Stück franco nach allen Postanstalten 4737

Alt Deutsch, Cognac
hocheine Qualität,
ärztlichempfohlen, p. Ltr. 2 M. 40 Pf.
Französ. Cognac,
per Liter von 3.50 Mk. an empf.
auch in jedem kleineren Quantum
Franz Jos. Müller, Acherstr. 18, Fernspr. 712

1999 **Feinstes**
Diamant-Mehl
in 5 Pfd.-Säckchen
empfiehlt
Fr. Möhren,
Bachstrasse 1.
Ecke Bach- u. Meckenheimerstr.

Wasche mit Luhns

Dopp. Wachholder-Branntwein, per Liter M. 1.40.
Besten dopp. Steinhäger
von **H. C. König, Stolzenhagen,** per Liter M 2 empfiehlt auch in jedem kleineren Quantum 4818
Franz Jos. Müller, Acherstr. 18, Fernspr. 712.

Georgsbitte!

St. Jorg gab alles einst den Armen,
Nun findet selbst er kein Erbarmen,
Denn ach, so **wenig** gehet ein
Zum Bau der Georgskirche fein.
Hab Mitleid auch mit meinen Sorgen!
Probiert's mal, St. Georg zu borgen.
Er zinst euch gut, mit Himmelsdanke!
Drum helft dem Bettler an der Planke!

Pankow-Berlin, Parkstraße.
Georg Novack, Kurator.

Vorstehende Bitte befürwortet wärmstens Neuber, Fürstbischöfl. Delegat und Präkat. L 566

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Pflege der Wöchnerinnen und Neugeborenen
von
Dr. Bonnamy,
Director des Marianen-Instituts, Wöchnerinnen-Asyl in Aachen.
4. Auflage.
Preis gebunden M 1.50.
Bonn. P. Hauptmann, Verlagshandlung.